

Bunte Gemeinde - Einander lieben

Gemeinde ist bunt und war bunt. Sicher nicht jede Gemeinde, es gab und gibt immer auch Gemeinden in mausgrau (um an Michael Dieners Vortrag am Mittwoch zu erinnern). Auch im Neuen Testament war Gemeinde ein ziemlich bunter Haufen. Insbesondere in Städten wie Rom und Korinth kamen Menschen aus unterschiedlichsten Ländern, Kulturen und sozialen Schichten zusammen. Und natürlich kam es auch da zu Spannungen. Und doch erklärt das Neue Testament uns immer wieder, dass wir zusammengehören. An die Gemeinden in Korinth schreibt Paulus:

1. Kor. 12:13 Wir haben alle denselben Geist empfangen und gehören darum durch die Taufe zu dem einen Leib Christi, ganz gleich, ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind; alle sind wir mit demselben Geist erfüllt.

Und die Christen in Rom werden aufgefordert:

Röm. 12:10 Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen.

Zu etwas, was ganz automatisch geschieht, muss man nicht auffordern. Christliche Gemeinde wird hier eingeladen, zu lernen, in aller Verschiedenheit miteinander zu leben. Nicht da ist ein Problem, wo jemand anders ist oder anders denkt, wo jemandem möglicherweise etwas vorzuwerfen ist, sondern da, wo sich jemand der Verantwortung in der Gemeinschaft entzieht, wo jemand keine Achtung zeigt gegenüber denjenigen, die anders sind oder anders denken als sie oder er.

Im 13. Kapitel des Johannesevangeliums sagt Jesus:

Joh. 13, 34 Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe. 35 An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.»

Das Gebot – einander lieben

Jesus nennt seine Aufforderung ein Gebot. Die Liebe untereinander ist keine Option, sondern ein für alle Christen verbindliches Gebot Jesu. Sogar **das** Merkmal der Christen.

Doch was ist diese Liebe? Will Jesus uns hier Gefühle diktieren? Sollen wir ein schlechtes Gewissen haben, wenn es Christen gibt, zu denen wir uns nicht sonderlich hingezogen fühlen?

In der Septuaginta wird für die Übersetzung eines hebräischen Begriffes, der mit „Liebe“ übersetzt werden kann (ahab bzw. ahabah) agape verwendet, nicht die klassischen griechischen Vokabeln eras/eros und phileo/philia. Agapao hat weniger mit Emotionen zu tun, es bedeutet „eine nüchterne Liebe im Sinne der Wertschätzung oder der freundlichen Aufnahme“.¹ Hier geht es nicht darum, dass ich mich zu einem anderen emotional hingezogen fühle. Es geht um die Entscheidung, ihn anzunehmen, nicht um Sympathie. Es geht nicht um mein Bauchgefühl, sondern darum, dass ich mich für das entscheide, was Gott will. Und er will Vielfalt, die offenbar nicht immer so ist, dass man sich sozusagen automatisch mag.

Es geht darum, dass es richtig ist, Gottes Geschöpfe als Gottes Geschöpfe zu behandeln. Das bedeutet auch die Fürsorge für den, den ich noch gar nicht so mag.

Deswegen stellt Paulus fest: *1. Tim. 2,24 Und wer ein Diener des Herrn sein will, darf nicht streiten, sondern soll zu allen freundlich sein.* Auch das ist keine Gefühlssache, sondern eine Entscheidung, die ich treffen muss. Der Gegensatz, der hier angesprochen wird, zeigt, dass es hier nicht darum geht, dass unterschiedliche

¹ Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. I,21.

Meinungen nicht sein dürfen. Aber der Umgang miteinander soll freundlich sein.

Der Grund der Liebe

Der hier verwendete Begriff „kathos“ bedeutet „weil“ und „wie“ – wir könnten also übersetzen „***Ihr sollt einander lieben, weil ich euch geliebt habe***“.

Weil wir geliebt sind, sind wir befreit zur Liebe. Die einander dienende Liebe der Jüngerinnen und Jünger hat ihr ihr Vorbild in der Liebe Jesu zu den Seinen. Sie haben seine Liebe erfahren und leben aus der Kraft dieser Liebe. Deswegen können sie dieses Gebot Jesu erfüllen.

Denn die Liebe ist nicht Werk (ergon), sondern ein Teil der Frucht des Heiligen Geistes. (Gal. 5,22) Das bedeutet auch eine Verpflichtung. Du wirst geliebt – dann enthalte anderen diese Liebe nicht vor. Das erinnert an den Satz im Vaterunser „vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Entziehe nicht anderen das, was du von Gott geschenkt bekommen hast! Jesus soll durch unsere Liebe gespiegelt werden. Agape ist nicht etwas Machbares, Verkrampftes. Es ist Gnadengeschenk Gottes, das weitergegeben werden soll.

In meiner Gemeinde erlebe ich Menschen, die aus zwanghaftem religiösen Umfeld kommen. Manche sind vor religiösem Zwang ihrer Heimat geflohen. Sie wollen frei sein, sie wollen denken dürfen, Fragen stellen können. Sie denken und leben nicht immer so, wie ich das vielleicht gerne hätte. Und sie sind sehr wachsam, wenn es um Diskriminierung und Zwänge geht. „Das klingt doch eher islamisch!“, sagte eine gebildete Frau aus einem orientalischen Land zu mir über einen Bibeltext, der tatsächlich auf den ersten Blick frauenfeindlich klang. Sie wollen Freiheit – und ich sehe es als ganz ganz wichtig an, ihnen beizubringen, dass sie Fragen stellen dürfen, dass sie zweifeln dürfen, dass sie dem Pastor nicht immer zustimmen müssen. Dass sie ernst genommen werden, Wertschätzung erfahren und geliebt

werden. Und ich bin dankbar, in einer Gemeinde zu sein, in der das geschieht. Und in der auch Menschen, die vor einem zwingenden und zwanghaften Christsein, in dem die Bibel eher als Gesetzbuch Gottes verstanden sind, geflohen sind.

Das Wesen der Liebe

Jesus sagt, er gibt ein **neues** Gebot. Er gibt dieses Gebot für die Zeit, in der er nicht mehr unter ihnen ist. Es ist quasi sein Vermächtnis an uns. Er verpflichtet uns, einander in Liebe zu begegnen. Das setzt natürlich das Gebot der Nächstenliebe in keiner Weise ausser Kraft. Es wird kein neues ethisches Prinzip aufgerichtet, sondern die Jüngerschaft Jesu erhält von Jesus ihr Wesensmerkmal – Liebe, Annahme, Wertschätzung.

Die andere Bedeutung von *kathos* ist „wie“. Es beschreibt die Art bzw. Qualität der Liebe – „so wie ich euch geliebt habe“. Neu ist die Qualität der Liebe - nicht nur "wie dich selbst" sondern "wie ich euch geliebt habe". "Wie dich selbst" - ich vernichte nicht jemand anderen um meines persönlichen Erfolges willen. Ich füge niemandem etwas zu, was ich selber nicht will; ich lasse nicht andere das machen, wozu ich selber keine Lust habe. "Wie ich euch geliebt habe" - ich bin bereit, um eines anderen willen auf mein Recht zu verzichten" - so, wie Jesus auf sein Recht verzichtete, beim Vater zu sein; auf sein Recht verzichtete, als Unschuldiger nicht bestraft zu werden.

Seine Liebe bedeutet nicht, dass er alles an uns gut findet – ganz im Gegenteil, genau deswegen hat er sich ja für uns geopfert. Aber sie bedeutet, dass er es – auch dann, wenn er schmerzhaftes sagen oder tun muss – gut mit uns meint.

Die Liebe Jesu ist

- Vergebende Liebe („7x 70x“)
- Annehmende Liebe

Mt. 25,35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;

ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen; 36 ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.

Liebe Jesu ist Liebe, die Hungrigen zu essen gibt; die Durstigen zu trinken gibt; die Fremde aufnimmt; die Arme mit Kleidung versorgt; die sich um Kranke kümmert und Gefangene besucht.

Diese Liebe bedeutet Annahme anderer Geschwister in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, auch in ihrer Unfertigkeit, Unreife, Zweifel und Schwachheit. So wie ich durch Christus in meiner Unfertigkeit, Unreife, Zweifeln und Schwachheit angenommen bin.

In einem Artikel auf der Internetseite baptisten.de wird unser Generalsekretär Christoph Stiba zitiert, der in Bezug auf die christliche Gemeinde sagt:

„Dort wird der Mensch mit seinen Bedürfnissen gesehen, erfährt eine vorbehaltlose Zuwendung, die sich aus der Annahme Gottes speist.“

„Dort lande ich nicht in einer Schublade, wenn ich einen bestimmten Standpunkt vertrete. Dort werde ich nicht für die Identität ausgegrenzt, die zu meinem Leben gehört. Dort führen Meinungsunterschiede nicht zu Zerwürfnissen, sondern zu gemeinsam erarbeiteten bessere Lösungen. Dort erlebe ich, wie Christus in Menschen lebt, deren Andersartigkeit mir anfangs vielleicht nicht ganz geheuer war.“ sagt Pastor Michael Noß, der Präsident unseres Bundes.

Ich habe den Beitrag auf meiner Facebook-Seite geteilt. Eine Freundin kommentierte: *„Schön wäre es, denn genauso sollte es sein.“* Sie stellt wohl fest, es ist nicht immer so.

Indem den Jüngern geboten wird, einander zu lieben, wird deutlich, dass Jüngerschaft Jesu nicht bedeutet, ein Ghetto zu bilden, in dem der eigene Stallgeruch im Mittelpunkt steht und alles, was anders riecht – was man nicht riechen kann – ausgemerzt wird. Die Liebe,

von der hier die Rede ist, geschieht in der Öffentlichkeit. Unterschiedlichkeit, Buntheit, wird sichtbar für „jedermann“.

Wenn Jesu Jünger an ihrer Liebe erkannt werden sollen, dann bezieht sich das nicht nur auf die, die man sowieso mag. Die so denken, wie man selber denkt. Die zum Beispiel das gleiche Schriftverständnis haben wie man selber, oder die gleichen ethischen Auffassungen.

Ein gutes Beispiel dafür, wie Regeln in verschiedenen Zeiten und Kulturen unterschiedlich betrachtet werden, findet sich in Joseph Lehmanns „Geschichte der deutschen Baptisten“. Hier wird berichtet, dass vor 1855 in Oldenburg der einzige Weg zur gesetzlichen Eheschließung die kirchliche Trauung (landeskirchlich, lutherisch) war. Etliche Baptisten weigerten sich, so ihre Ehe zu schließen. *„...schon 1849 versprach die Regierung, daß die Zivilehe einführt werden würde, was auch 1855 zur Ausführung kam, worauf alle durch unsere Prediger vollzogenen Trauungen noch nachträglich legitimiert wurden.“*² Gerade aufgrund ihres Verständnisses von Frömmigkeit lebten diese Baptisten in einer gesetzlich nicht bestehenden Ehe. In späteren Jahrzehnten jedoch wurden Gemeindeglieder deswegen ausgeschlossen.

Heute erscheinen uns möglicherweise beide Vorgehensweisen absurd. Aber die damaligen Baptisten standen in einer Situation, die vollkommen anders ist als unsere heutige. Und sie war vollkommen anders als die Situation im Alten Testament oder zur Zeit Jesu.

Worte 1:1 zu übernehmen, geht oft nicht und kann das gegenteilige Ergebnis haben von dem, was Gott will. Deswegen kann eine Frage, in der Christen unterschiedlich denken, nicht einfach mit ein paar Bibelstellen beantwortet werden. Wir müssen ausgehen von Gottes Wesen und seinem Umgang mit Menschen. Das sehen wir im Leben Jesu.

² Lehmann, Joseph. Geschichte der deutschen Baptisten. 2. Teil. S. 106. Hamburg: Druck und Verlag der Baptistischen Verlagsbuchhandlung. J.G. Oncken Nachfolger, 1896.

Jesus nennt eine Bedingung, um bei ihm zu sein: zu ihm kommen!
„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ (Jh. 6,37)

Jesus lehrte keinen Regelkatalog. Er lud ein, zu ihm zu kommen. Er lebte die Beziehung zu seinem himmlischen Vater. Das ist sein System. Er lebte die liebevolle Annahme aller Menschen, ohne Ausnahme. Er grenzte niemanden aus. Anders als die Pharisäer waren ihm nicht äußerlich erkennbare Verhaltensweisen das Entscheidende, sondern die Herzenshaltung. Ihm ging es nicht Verurteilung und Bestrafung, ihm ging es um Gnade, um Barmherzigkeit, um Liebe.

Julius Köbner, einer der Glaubensväter des deutschen Baptismus, schrieb damals:

Wo es nun eine Gemeinde giebt, die ein mit dem Herzen ergriffenes lebendiges Christenthum besitzt und davon begeistert wird, da ist Mittheilung und Ausbreitung dieser Begeisterung Nothwendigkeit. Diese Gemeinde ist überdem die vom Herrn beauftragte Ueberbringerin einer frohen Botschaft an die Welt; sie soll die Welt für den Herrn gewinnen. ...

Die Christengemeinde ist nicht mehr unter dem Zuchtmeister des jüdischen Ceremonialgesetzes, welches Gott selbst aufgehoben hat; (Gal. 3,23-25. 5,1.2.) sie soll aus freien mündigen Mitgliedern bestehen, die aus voller Herzensüberzeugung sich ihr angeschlossen haben.³

Gruppengespräch

Frage: Wie gehe ich mit Christen um, die anders denken als ich?

Nach dem Gruppengespräch:

Neutestamentliche Beispiele gelebter Liebe

Ein sehr interessanter Text ist hier das 14. Kapitel des Römerbriefes. Paulus spricht etliche Spannungen in den römischen Gemeinden an.

³ Köbner, Julius. *Manifest des freien Urchristenthums an das deutsche Volk.*

So gab es Christen, die meinten, alles essen zu dürfen. Nun war Fleisch aber immer Fleisch von Tieren, die kultisch geschlachtet wurden – Götzenopferfleisch. So gab es Christen, die nur vegetarisch aßen, weil sie nicht mit dem Götzendienst in Verbindung gebracht wurden, vielleicht auch, weil sie „okkulte Belastungen“ fürchteten. Wir gehen nun gerne hin und wollen wissen: Was ist richtig, was ist falsch? Es kann doch nur schwarz und weiß geben! Paulus sieht das anders.

Röm. 14, 2 Der eine ist 'zum Beispiel' davon überzeugt, alles essen zu dürfen. Der andere, der in seinem Glauben schwach ist 'und Angst hat, sich zu versündigen', isst nur pflanzliche Kost. 3 Wer alles isst, darf den nicht verachten, der nicht alles isst. Und wer nicht alles isst, darf den nicht verurteilen, der alles isst. Gott hat ihn doch 'genauso' angenommen 'wie dich'. 4 Wenn du ihn verurteilst, ist es, wie wenn du dich zum Richter über jemand machst, der im Dienst eines anderen steht. Wer bist du, dass du dir so etwas anmaßt? Ob jemand mit seinem Tun bestehen kann oder ob er nicht besteht, das zu beurteilen ist einzig und allein Sache seines Herrn, dem er verantwortlich ist. Und er wird bestehen, denn es steht in der Macht des Herrn, ihn zu bewahren.

Dann gab es manche, die einen Unterschied zwischen heiligen und gewöhnlichen Tagen machten, vermutlich Judenchristen. Vielleicht hielten sie den Sabbat und die jüdischen Festtage. Andere sahen das anders. Paulus meint: Röm. 14, 5 *Wichtig ist, dass jeder mit voller Überzeugung zu dem stehen kann, was er für richtig hält.* Dabei fordert Paulus jedoch auch die Rücksichtnahme:

Röm. 14,15 Wenn du dich daher in einer Frage, die das Essen betrifft, so verhältst, dass dein Bruder oder deine Schwester in innere Not geraten, dann ist dein Verhalten nicht mehr von der Liebe bestimmt. Christus ist doch 'auch' für sie gestorben. Stürze sie nicht durch das, was du isst, ins Verderben!19 Darum wollen wir uns mit allen Kräften um das bemühen, was zum Frieden beiträgt und wodurch wir

uns gegenseitig 'im Glauben` fördern. 20 Zerstöre nicht das Werk Gottes wegen einer Frage, die das Essen betrifft! Zwar ist 'vor Gott` alles rein; verwerflich ist es jedoch, wenn jemand durch das, was er isst, einen anderen zu Fall bringt. 21 Deshalb ist es am besten, du isst kein Fleisch und trinkst keinen Wein und vermeidest auch sonst alles, was deinen Bruder oder deine Schwester zu Fall bringen könnte.

Paulus nennt als Prinzip:

Röm. 15 1 Wir als die 'im Glauben` Starken sind verpflichtet, die Bedenken der Schwächeren ernst zu nehmen, statt in selbstgefälliger Weise nur an uns zu denken. 2 Jeder von uns soll auf den anderen Rücksicht nehmen und danach fragen, was gut für ihn ist und was ihm im Glauben weiterhilft.

Den Ängstlichen fällt vielleicht auf, dass die anderen hier als die Starken im Glauben bezeichnet werden!

Aber genau hier sollte nun keine Auseinandersetzung geführt werden, sondern Rücksichtnahme als Prinzip gelebt werden. Kürzlich behandelte ich einen Text aus den Galaterbrief, in dem Paulus die Schwäche der jungen Christen in Galatien wahrnahm, die durch erfahrenere Christen in die Gefahr gebracht wurden, in die Gesetze des ATs zu fallen, weil ihnen erzählt wurde, das sei für Christen nötig, um das Heil zu erlangen. Es gibt also je nach Situation beide Seiten.

Für Paulus war nicht die Durchsetzung der eigentlich „richtigen“ – in diesem Fall freieren Sichtweise das Wesentliche, sondern der rücksichtsvolle, liebevolle Umgang miteinander.

Unterschiedliche Theologien

Bereits in der frühen christlichen Gemeinde gab es fragwürdige theologische Ansichten, manche davon sind heute sehr ausgeprägt. So schreibt Paulus (nur zusammenfassen):

1. Kor. 15, 12 Christus wird somit als der verkündet, den Gott von den Toten auferweckt hat. Wie können da einige von euch behaupten: »Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!«?

13 Angenommen, es gibt wirklich keine Totenauferstehung: Dann ist auch Christus nicht auferstanden. 14 Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist es sinnlos, dass wir das Evangelium verkünden, und sinnlos, dass ihr daran glaubt. 15 Und nicht nur das: Wir stehen dann als falsche Zeugen da, weil wir etwas über Gott ausgesagt haben, was nicht zutrifft. Wir haben bezeugt, dass er Christus auferweckt hat; aber wenn es stimmt, dass die Toten nicht auferweckt werden, hat er das ja gar nicht getan. 16 Um es noch einmal zu sagen: Wenn die Toten nicht auferstehen, ist auch Christus nicht auferstanden. 17 Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusion; die Schuld, die ihr durch eure Sünden auf euch geladen habt, liegt dann immer noch auf euch. 18 Und auch die, die im Glauben an Christus gestorben sind, sind dann verloren. 19 Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat, nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen. 20 Doch es verhält sich ja ganz anders: Christus ist von den Toten auferstanden! Er ist der Erste, den Gott auferweckt hat, und seine Auferstehung gibt uns die Gewähr, dass auch die, die im Glauben an ihn gestorben sind, auferstehen werden.

Stellt euch das vor: In der Gemeinde gab es Menschen, die behaupteten, es gäbe keine Auferstehung der Toten! Sie deuteten das Kernereignis christlichen Glaubens um. Sie nahmen dem christlichen Glauben die Hoffnung! Paulus findet dazu klare Worte. Und die sind in manchen Fällen notwendig. Aber – was mich sehr verblüfft – er schmeißt sie nicht raus! Er spricht ihnen nicht das Christsein ab. Er korrigiert, er stellt klar, aber er will sie gewinnen.

Und wenn man der Überzeugung ist, er lebe, denke oder handle falsch, dann heißt das auch, liebevoll darüber mit ihm zu reden – und ein offenes Ohr für sich selber zu haben!

Gerade in der Unterschiedlichkeit besteht die Herausforderung. Hier zeigt sich wirkliche Liebe – eben nicht Sympathie wie vielleicht in einem Skatclub.

Wir bereichern einander, weil wir in aller Unterschiedlichkeit in verschiedensten Facetten das Reich, das Gott mit verschiedensten Menschen baut, darstellen,

Eph. 4,2 Keiner soll sich über den anderen erheben. Seid vielmehr allen gegenüber freundlich und geduldig und geht nachsichtig und erträgt einander in Liebe.

Eph. 4,16 Ihm verdankt der Leib sein gesamtes Wachstum. Mit Hilfe all der verschiedenen Gelenke ist er zusammengefügt, durch sie wird er zusammengehalten und gestützt, und jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe. So wächst der Leib heran und wird durch die Liebe aufgebaut.